

**Zeitschrift:** Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich  
**Herausgeber:** Thomas Mann Gesellschaft Zürich  
**Band:** 24 (1991-1992)

**Artikel:** Thomas Mann und Karel apek  
**Autor:** Hlobil, Tomáš  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1052851>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Thomas Mann und Karel Čapek

Von Tomáš Hlobil

Die Tatsache, daß der tschechische Schriftsteller Karel Čapek Thomas Mann persönlich kannte und daß eine rege Korrespondenz zwischen den beiden Autoren bestand, ist kein Geheimnis. Ihre gegenseitige Beziehung wird sowohl in Monographien über Karel Čapek beziehungsweise über Thomas Mann als auch in Studien, die sich mit der Problematik der deutschen Exilliteratur in der Tschechoslowakei befassen, erwähnt.

Angaben über die Beziehung Karel Čapeks und Thomas Manns sind aber in allen Arbeiten sehr kurz. František Buriánek schreibt in seiner Monographie «Karel Čapek» nur über die Hilfe<sup>1</sup>, die Čapek seinem deutschen Kollegen am Anfang seiner Emigration bot, und erwähnt eine Erinnerung der Gattin Karel Čapeks, Olga Scheinpflugová, nach der Thomas Manns Tochter Erika im Herbst 1938 Karel Čapek aufsuchte, um ihn zur Abreise in ein sicheres Exil zu bewegen<sup>2</sup>. Auch Květa Hyršlová, die Thomas Manns Aufenthalt in der Tschechoslowakei sehr gründlich analysierte, erwähnt die Beziehungen zwischen Thomas Mann und Karel Čapek nur kurz<sup>3</sup>. In vielen Memoiren von Čapeks Zeitgenossen wird den Kontakten der beiden Schriftsteller ebenfalls keine grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Nur František Kubka<sup>4</sup> spricht davon, daß die Brüder Mann, die sich in den dreißiger Jahren in Böhmen aufhielten, nie an Čapeks Freitagstreffen<sup>5</sup> teilnahmen<sup>6</sup>. In Studien, die die Persönlichkeit von Thomas Mann beziehungsweise seine Werke erforschen, wird Karel Čapeks und Thomas Manns Beziehung, wenn überhaupt, nur am Rande erwähnt. So sind beispielsweise Solomon Apts Bemerkungen darüber nur aus Thomas Manns Aufsatz «Sechzehn Jahre» übernommen<sup>7</sup>, und Hans Bürgin und Hans-Otto Mayer führen in ihrer Übersicht nur zwei Möglichkeiten für persönliche Treffen der beiden Schriftsteller an<sup>8</sup>.

Notwendig taucht also die Frage auf, warum der Beziehung Karel Čapeks und Thomas Manns, zweier schriftstellerischen Persönlichkeiten, die sowohl wegen der Bedeutung ihres Werkes als auch durch ihre gesellschaftlich politische Tätigkeit über den Rahmen der Nationalliteraturen hinauswuchsen, nur eine geringe Aufmerksamkeit von seiten der Literaturwissenschaft gewidmet wurde. Dafür gibt es folgende Gründe:

1. Erst im Jahre 1986 wurde der letzte Band der gesammelten Zeitungsartikel über Kunst und Kultur von Karel Čapek herausgegeben; dieses dreibändige Werk ermöglicht eine Beurteilung der Entwicklung der Kontakte zwischen den beiden Autoren, denn Thomas Manns Name kommt in einer Reihe von Čapeks Artikeln vor<sup>9</sup>.

2. Thomas Manns nichtbelletristisches (essayistisches) Werk wurde zwar oft, wenn auch nicht in seiner Vollständigkeit<sup>10</sup>, publiziert, und darum ist es auch besser bekannt als Čapeks nichtbelletristische Tätigkeit<sup>11</sup>; aber Thomas Mann beschäftigt sich darin mit Karel Čapek relativ wenig.

3. Mit der Veröffentlichung der Tagebücher von Thomas Mann, in denen man auch die Entwicklung seiner Kontakte zu Karel Čapek verfolgen kann, durfte nach dem Willen des Verfassers erst zwanzig Jahre nach seinem Tod (1955) begonnen werden<sup>12</sup>.

4. Die Korrespondenz von Karel Čapek und Thomas Mann wurde vor 1989 vollständig weder in der Tschechoslowakei noch im Ausland publiziert. Veröffentlicht wurden nur zwei Briefe von Thomas Mann<sup>13</sup>. Die Existenz weiterer Briefe Thomas Manns war überdies fraglich, denn nach Jaroslav Seifert hatte Čapek den Großteil seiner Briefe samt denen von Thomas Mann vernichtet<sup>14</sup>. Nicht einmal Karel Čapeks Briefe an Thomas Mann waren bekannt, und gerade daher fehlte wahrscheinlich eine ausführlichere Analyse ihrer Beziehung.

Die Lücke auszufüllen versucht diese Studie, die sich vor allem auf die Korrespondenz der beiden Schriftsteller, auf Thomas Manns Tagebücher und auf Čapeks und Manns publizistisches und essayistisches Werk, stützt.

Schon in Karel Čapeks früher Publizistik kann man den Namen des deutschen Autors finden und feststellen, daß er einige Werke von Thomas Mann (so «Buddenbrooks») schon damals kannte<sup>15</sup>. In der Zeitung «Lidové noviny» vom 3. Mai 1921 kann man seine Rezension des Romans «Děti» (Kinder) von Felix Téver<sup>16</sup> lesen, in der er dieses Werk gerade mit Thomas Manns romanartigem Erstlingswerk vergleicht: «Reine, einfache Zeichnung, die gern wiederkehrende «Leitmotive» benutzt, viele Lebenskenntnisse und ein herzhafter Realismus in der Schilderung unzähliger Figuren erinnern ein wenig an Thomas Mann; und so wie dieser eine alte deutsche hanseatische Stadt verlebendigt, macht es Felix Téver mit dem alten Prag<sup>17</sup>.»

Zu einem nachhaltigeren persönlichen Treffen der beiden Schriftsteller kam es aber in den zwanziger Jahren wahrscheinlich nicht, obwohl Thomas Mann die neugegründete Tschechoslowakische Republik schon im Jahr 1922<sup>18</sup> besuchte und obwohl beide von der Mitte der zwanziger Jahre an im PEN-Club wirkten. Die weltanschaulichen Ausgangspunkte von Karel Čapek und Thomas Mann ließen eine gegenseitige Zuneigung zwischen ihnen in dieser Zeit auch kaum erwarten. Čapeks Orientierung am anglo-amerikanischen Pragmatismus und an der anglo-amerikanischen Literatur stand im strengen Gegensatz zu Thomas Manns philosophischem Grundbild, das er sich unter dem Einfluß von Schopenhauer und Nietzsche geschaffen hatte. František Buriánek macht in seiner Monographie aber die richtige Bemerkung, daß «man Čapek nicht nur auf den Pragmatismus reduzieren darf» und daß für ihn eine aktive materialistische Konzeption des Humanismus im Vordergrund stand<sup>19</sup>. Und gerade in diesem breiteren gedanklichen Rahmen entstehen zwischen ihnen in den dreißiger Jahren lebhaftere Beziehungen, denn auch Thomas Mann ist eine sich entwickelnde und zugleich zu komplizierte Persönlichkeit, als daß er unkritisch auf dem Vermächtnis der Philosophen seiner Jugend beharren würde.

Vom Anfang der dreißiger Jahre an sind die persönlichen Kontakte Thomas Manns und Karel Čapeks beweisbar. Im Juli 1931 trafen sie sich während der Genfer Tagung des «Comité Permanent des Lettres et des Arts». Den Verlauf

beschrieb Čapek in einem umfangreichen Artikel in der Zeitung «Lidové noviny» vom 19. Juli 1931. Große Aufmerksamkeit widmet er darin auch Thomas Mann, nicht nur wegen dessen Weltberühmtheit (1929 hatte Thomas Mann den Nobelpreis erhalten), sondern hauptsächlich wegen dessen Genfer Ansprache: «Thomas Mann spricht stehend klangvolles Norddeutsch; er dankt dem Völkerbund dafür, daß dieser daran dachte, auch Dichtern und Künstlern das Wort zu geben. Brücken, die wir zwischen den Völkern bauen, sind auch Politik, wir sind dankbar dafür, daß wir dort eingeladen werden, wo man an der Politik der Verständigung zwischen den Völkern arbeitet. Und alle sind Thomas Mann dankbar dafür, daß er den Mut hatte, in dieser ziemlich platonischen Akademie von Dichtern und Künstlern das Wort Politik zu gebrauchen<sup>20</sup>.»

Die in der gegebenen gesellschaftlichen Situation realistische Meinung Thomas Manns über die Beziehung von Kunst und Gesellschaft gewann also Karel Čapeks Aufmerksamkeit. Deshalb betonte er dessen Standpunkt auch acht Monate später in seinem Artikel «Thomas Mann»<sup>21</sup>, anlässlich dessen Auftritts im Prager PEN-Club im Frühling 1932<sup>22</sup>; der Artikel war ganz offensichtlich durch die politische Lage in Deutschland geprägt. Thomas Mann wird hier als Repräsentant des anderen, demokratischen Deutschlands dargestellt: «Ein guter Redner, aber kein Pathetiker; wenn er spricht, wird er fast unwillkürlich dazu getrieben, das auszusprechen, was ihm am Herzen liegt, was die Sorge des Tages ist, was ein voll verantwortungsbewußter, auf die Gegenwart konzentrierter Geist erlebt. Er kam in den PEN-Club als Schriftsteller unter Schriftstellern, was er dort sagen wollte, war vor allem ein politisches Credo, das Credo eines jener Menschen, die «das andere Deutschland» genannt werden, das Credo der Demokratie, des Friedens und der Verständigung<sup>23</sup>.» Zum Schluß sprach Čapek die Hoffnung aus, daß Thomas Manns Annäherung an die Tschechoslowakische Republik und Kultur weiterhin fortgesetzt werde<sup>24</sup>. Er selbst konnte zu dieser Zeit nicht einmal ahnen, wie sein Aufruf in der nächsten Zukunft in Erfüllung gehen würde!

Es mag auffallen, daß Thomas Mann im Unterschied zu Karel Čapek weder die Genfer noch eine andere Begegnung mit dem tschechischen Schriftsteller in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre schriftlich festgehalten hat. Dieses «Schweigen» Thomas Manns hatte meiner Ansicht nach vor allem zwei Gründe:

Am Anfang der dreißiger Jahre mußte es nicht zu so intensiven freundschaftlichen Beziehungen gekommen sein, daß Thomas Mann sie besonders festhielt. Im Vergleich mit Čapek war er, vielleicht mit Ausnahme während des Zweiten Weltkrieges, kein regelrechter Publizist. Man muß aber auch daran erinnern, daß Thomas Mann seine sorgfältig geführten Tagebücher aus den Jahren 1922 bis 1932, in denen ein Treffen mit Čapek vielleicht hätte erwähnt sein können, vernichtete<sup>25</sup>.

Das literarische Werk von Karel Čapek war Thomas Mann indessen sicher schon in dieser Zeit bekannt. Das ergibt sich aus einem Brief, den er am 15. April 1932 an den tschechischen Germanisten und Übersetzer Bedřich Fučík<sup>26</sup> schrieb: «Was die tschechische National-Kultur betrifft, so muß ich offen gestehen, daß ich mit ihr direkt nur . . . literarisch . . . durch Karel Čapek, dessen Prosa ich sehr

hoch schätze . . . in Berührung gekommen bin<sup>27</sup>.» Weil man aber bisher keine Korrespondenz der beiden Schriftsteller aus dieser Zeit fand, kann man voraussetzen, daß es zum Durchbruch in ihren Beziehungen erst später, wahrscheinlich während Thomas Manns weiteren Aufenthalten in Prag kam.

Das Treffen Karel Čapeks und Thomas Manns, das in seinem Tagebuch verzeichnet wurde («Prag, Dienstag . . . PEN-Club – Frühstück. Reden von Eisner und mir. Prof. O. Fischer, Pick, Čapek, der Intendant des Csechischen?»)<sup>28</sup>, fand nämlich am 22. Januar 1935<sup>29</sup> statt, und schon im März (am 15.3.) desselben Jahres wendet sich Thomas Mann in einem vertraulichen Brief an Karel Čapek mit der Bitte, Čapek solle seine für die Aprilsitzung des «Comité Permanent des Lettres et des Arts» in Nizza vorbereitete Ansprache beurteilen, wobei er sich auf ihre mündliche Verabredung in dieser Angelegenheit beruft. Zum Schluß dieses Briefes spricht Thomas Mann die Hoffnung aus, daß Karel Čapek seine kämpferische Rede bei einer eventuellen Diskussion unterstütze.

Das Januartreffen und der Märzbrief von Thomas Mann stehen am Anfang der fast drei Jahre überdauernden, häufigen persönlichen und schriftlichen Kontakte zwischen den beiden Schriftstellern, die am Anfang des Jahres 1938 durch Thomas Manns Abreise in die Vereinigten Staaten abgebrochen und durch Čapeks Tod im Dezember desselben Jahres<sup>30</sup> nicht mehr aufgenommen wurden. Während dieser Zeitperiode schrieb Thomas Mann an Karel Čapek vier Briefe, auf die dieser in sieben Briefen reagierte. In der Korrespondenz, die vom 15. März 1935 bis zum 29. Oktober 1937 verlief, gibt es eine längere Unterbrechung vom 6. Dezember 1935 bis zum 21. Mai 1937, die den ganzen Briefwechsel (wie auch ihre Beziehung) nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich teilt.

Der erste Teil umfaßt vier Briefe Karel Čapeks und zwei Briefe Thomas Manns; die vier einleitenden Briefe, zwei Thomas Manns vom 15. und 30. März 1935 und zwei Karel Čapeks vom 23. März und 30. April desselben Jahres, betreffen die Sitzung des «Comité Permanent des Lettres et des Arts» in Nizza. Wie sich aus diesen Briefen ergibt, wollten Čapek und Mann die Teilnehmer an der Tagung zu aktivieren versuchen, damit diese in einer Epoche, in der die faschistische Bewegung ihre Stellung in einzelnen europäischen Ländern festigte, mit Humanitätsideen auf das Gewissen der Völker einwirkten. Dabei ging es ihnen vor allem um die Aufrüttelung künstlerischer Kreise aus ihrer gesellschaftlichen Isolierung und Passivität.

Obwohl Thomas Mann wegen Gesundheitsproblemen und wegen seiner Unzufriedenheit mit seiner Rede an der Tagung in Nizza nicht teilnahm, worüber Karel Čapek in dem Brief vom 30. April 1935 seine Enttäuschung nicht verbarg, und obwohl er mit seiner eigenen Rede keinen Erfolg erzielte, ist ihre Übereinstimmung über die Notwendigkeit der Bildung einer aktiven humanistischen Front bedeutsam. Nach Herkunft und Erziehung sehr unterschiedlich, ja sogar gegensätzlich herangebildet, waren sie sich in dieser Hinsicht einig geworden.

Ihre weitere Korrespondenz in dieser Etappe ihrer gegenseitigen Beziehungen hat privaten Charakter. In dem Brief vom 11. Juni 1935 gratuliert Karel Čapek Thomas Mann zu dessen 60. Geburtstag, am 6. Dezember 1935 informiert er sich

über Thomas Manns Absichten, tschechoslowakischer Staatsbürger zu werden. Er bietet ihm das Heimatrecht der Gemeinde Dobříš an.

Das Fehlen von Briefen zwischen Thomas Mann und Karel Čapek (vom 6. Dezember 1935 bis zum 21. Mai 1937) bedeutet jedoch keine Unterbrechung der gegenseitigen Kontakte. Es brachte im Gegenteil häufige persönliche Begegnungen. Aus Thomas Manns Tagebüchern ergibt sich, daß er Karel Čapek damals mindestens dreimal traf: in Brünn am 9. Mai 1936, in Budapest (7. bis 12. Juni 1936) und in Prag am 10. Januar 1937<sup>31</sup>.

Die größte Bedeutung legten sowohl Thomas Mann als auch Karel Čapek dem Budapester Treffen bei, zu dem es wieder im Rahmen einer Tagung des «Comité Permanent des Lettres et des Arts» kam. Den Verlauf dieser Sitzung wie auch das persönliche Treffen verzeichneten beide Schriftsteller. Thomas Mann beschrieb seinen Budapester Aufenthalt zuerst kurz im Tagebuch: «Budapest, Sonntag den 7.6.1936, Haus Hatvanyi . . . Frühstück bei Hatvanyis mit Čapek . . . Budapest, Montag den 8.6.1936 . . . Zur «Arbeitssitzung» im Parlament. Neben Čapek<sup>32</sup>.» Ausführlicher erwähnt er sein Treffen mit Karel Čapek erst im Jahre 1948 in seinem Vorwort zur einbändigen amerikanischen Ausgabe des Romans «Joseph und seine Brüder», das «Sechzehn Jahre» genannt wurde: «Die Zusammenkünfte des Comités in Venedig und Budapest besuchte ich wieder, und in der ungarischen Hauptstadt war es, wo ich mir in öffentlicher Sitzung eine improvisierte Rede gegen die Freiheitsmörder und über die Notwendigkeit einer militanten Demokratie abgewann – eine Äusserung, mit der ich gegen den recht akademischen und schon um der faschistischen Delegierten willen ziemlich leisetreterischen Charakter der Unterhaltung fast bis zur Taktlosigkeit verstieß, die aber mit einer minutenlangen Beifallsdemonstration des ungarischen Publikums beantwortet wurde und mir die begeisterte Umarmung Karel Čapek, des tschechischen Dichters, eintrug, der, als die Demokratie sein Land verriet, an gebrochenem Herzen starb<sup>33</sup>.»

Karel Čapek als ständiger Berichterstatter beschrieb den Budapester Kongreß in zwei aktuellen, aufeinanderfolgenden Artikeln in der Zeitung «Lidové noviny» vom 17. und 28. Juni 1936. In beiden erwähnt er auch Thomas Mann, wobei er in dem ersten Artikel Thomas Manns Budapester Auftritt in den Kontext der ganzen Tagung stellt: «Ausgezeichneten italienischen Rednern blieb freiwillig oder unfreiwillig die wenig dankbare Aufgabe übrig, mit den Ansichten derer zu polemisieren, die sich dafür entschieden, den ewig gültigen Aufruf zu geistiger Freiheit, kultureller Weltbedeutung und allgemein menschlicher Humanität aus der Antike und dem Humanismus zu schöpfen. Es war Thomas Mann mit seinem männlichen Aufruf zu intellektueller Tapferkeit . . .<sup>34</sup>.» Im Gegensatz zum ersten beschränkt sich Čapek im zweiten auf die Aufzählung von Thomas Manns persönlichen Eigenschaften: «Aufrechter, gerader, tapferer und bescheidener Thomas Mann<sup>35</sup>.»

Die Periode, in der die Korrespondenz zwischen Karel Čapek und Thomas Mann unterbrochen wurde, ist aber nicht nur die Zeit ihrer persönlichen Begegnungen, sondern auch die Zeit, in der Thomas Mann mit seiner Familie die tsche-

choslowakische Staatsbürgerschaft erhält<sup>36</sup> und wo er sich mit Čapeks neuestem literarischem Schaffen vertraut macht. Schon Anfang 1937 verzeichnet er in seinem Tagebuch, daß er Čapeks Roman «Válka s mloky» (Krieg mit den Molchen)<sup>37</sup> liest. Nachdem er die Lektüre beendet hatte, schrieb er: «Normandie, Donnerstag den 8.4.1937 . . . Beendete Čapeks Buch mit vielem Beifall. Prächtig fundierte Satire voll bitteren Menschheitsgefühls<sup>38</sup>.»

Am 20. Mai desselben Jahres verfolgte Thomas Mann in Zürich eine Aufführung von Čapeks «Bílá nemoc» (Die weiße Krankheit). Nach diesem Theaterstück bleibt es nicht bei einigen Tagebuchnotizen («Donnerstag den 20.5.1937 . . . Abends im Schauspielhaus «Die weiße Krankheit» von Čapek, kräftiges und keckes symbolisches Theater.»)<sup>39</sup>, sondern er schreibt am 21. Mai an Karel Čapek einen langen, in der Tschechoslowakei schon mehrmals publizierten Brief, in dem er seine Begeisterung über Čapeks Werke zum Ausdruck bringt<sup>40</sup>.

Dieser Brief von Thomas Mann eröffnet die letzte Periode der gegenseitigen Beziehungen. In ihr festigte sich die Freundschaft der beiden so stark, daß Thomas Mann sich mit heikelsten, das Leben der deutschen Flüchtlinge in der Tschechoslowakei betreffenden Angelegenheiten gerade an Karel Čapek wendet<sup>41</sup>. Auf Thomas Manns Brief vom 10. Oktober 1937, in dem er die ganze komplizierte Emigrantenfrage ausführlich darlegt, reagiert Čapek augenblicklich. Er informiert den tschechoslowakischen Präsidenten Edvard Beneš über den Inhalt, und in zwei Schreiben vom 14. und 29. Oktober desselben Jahres teilt er Thomas Mann sowohl seine Einstellung als auch die Einstellung der regierenden Kreise zu bestimmten repressiven Vorkehrungen, die die deutschen Flüchtlinge betrafen<sup>42</sup>, mit. Čapeks Brief vom 29. Oktober 1937 nennt wahrscheinlich letztmals den Namen des deutschen Schriftstellers, denn in Čapeks publizistischem Schaffen in den Jahren 1937 bis 1938 kommt er nicht mehr vor.

Im Gegensatz dazu kann man bei Thomas Mann den Namen des tschechischen Autors auch später noch finden<sup>43</sup>. Die Nachricht über Karel Čapeks Tod erreichte Thomas Mann schon in den Vereinigten Staaten. Aus diesem Anlaß notierte er am 26. Dezember 1938: «Princeton, Weihnachts-Montag, den 26.12.1938 . . . Tief und schmerzlich betroffen vom Tode Karel Čapeks<sup>44</sup>.»

Thomas Mann vergißt Karel Čapek auch nicht nach dessen tragischen Tod. Er bekennt in einem Brief vom 6. Februar 1946 für die Redaktion «Freies Deutschland»: «Aber er / Heinrich Mann / bringt es fertig, es den Leuten dort / den Deutschen / nicht so übel zu nehmen, wie ich ihnen, schlecht und recht, den Verlust von Freunden nachtrage, die Zierden meines Lebens waren – Karel Čapek, der an gebrochenem Herzen starb<sup>45</sup>.»

Dieses Bekenntnis von Thomas Mann wie auch seine weiteren Äußerungen über Karel Čapek, die nach dessen Tode erfolgten<sup>46</sup>, knüpfen an ihr publizistisch-essayistisches Schaffen und an ihre gemeinsame Korrespondenz in geschichtsträchtigen Jahren vor dem Kriege an. Aus all dem läßt sich ihre gesellschaftliche Verantwortung erkennen, die es mit sich brachte, daß ihre persönliche Beziehung, wenn auch von relativ kurzer Dauer, nicht nur für ihr eigenes Schaffen von

Wichtigkeit war, sondern sich als gemeinsame Stimme eines tschechischen und eines deutschen Schriftstellers in der damaligen internationalen Situation kundtat.

Der Aufsatz «Karel Čapek und Thomas Mann» samt ihrer Korrespondenz wurde erstmals in tschechischer Sprache veröffentlicht in der Zeitschrift *Estetika* XXVI, 1989, Nr. 1, S. 1–7, und Nr. 2, S. 65–79. Für die Blätter der Thomas Mann Gesellschaft wurde der Text vom Autor erweitert und modifiziert.





# Die Briefe von Thomas Mann und Karel Čapek

Küsnacht-Zürich,  
15.III.35.

Lieber und sehr verehrter Herr Čapek:

Seit wir uns zuletzt sahen, haben meine Gedanken sich viel mit dem an das «Comité des Lettres et des Arts» zu richtenden Brief beschäftigt, den zu entwerfen ich Ihnen versprochen hatte. Ich war im Begriff, ihn abzufassen, als die Einladung zu den Sitzungen des Comités in Nizza eintraf und zugleich die Aufforderung, einen Schriftsatz über das Thema «La formation de l'homme moderne» einzusenden, der zusammen mit den Äußerungen der anderen Mitglieder der Diskussion zu Grunde gelegt werden solle. Ich habe nicht nur ein kurzes Exposé, wie es gewünscht wurde, abgefaßt, sondern eine regelrechte Rede<sup>1</sup> niedergeschrieben, in der ich mir allerlei Aktuelles, allzu Aktuelles vom Herzen geredet habe, und die mir am Ende zu genau der Mahnung und Forderung an das «Comité des Lettres et des Arts» geworden ist, von der wir sprachen<sup>2</sup>. Ich lege großen Wert darauf, diese Ansprache in Nizza zu halten und zwar in französischer Sprache. Den deutschen Text<sup>3</sup> schicke ich Ihnen mit gleicher Post zu Ihrer Information, und es würde mich außerordentlich interessieren, schon im Voraus von Ihnen zu hören, was Sie von dieser Äußerung im Ganzen halten und besonders, ob Sie mit der Schlußwendung zufrieden sind. Ich hoffe sehr, daß auch Sie, lieber Herr Čapek, den Sitzungen beiwohnen werden, und daß ich, wenn es zu einer Diskussion über meine Äußerung und besonders über die Schlußwendung kommt, auf Ihre Unterstützung rechnen kann.

Nehmen Sie herzliche Grüße und hoffentlich also auf Wiedersehen Anfang April in Nizza.

Ihr aufrichtig ergebener  
*Thomas Mann*

Prag, 20.III.35.

Sehr verehrter und lieber Herr Thomas Mann,  
unsere Briefe haben sich gekreuzt; es hat mich gefreut, daß Sie sich mit der Sache, die wir besprochen haben, so ernst und tief befaßten.

Ihrem Artikel stimme ich zu, besonders die Schlußwendung begrüße ich aufs wärmste. Im vorigen Jahre habe ich mich auch mit dem Buche von Ortega in einer Serie von Artikeln<sup>1</sup> auseinandergesetzt – mit dem Unterschiede von Ihnen, daß ich die Schuld an der Verhöhnung der Kultur nicht *nur* dem Massenmenschen zur Last lege, sondern auch und besonders dem Intellektuellen, der seine Aufgabe und Pflicht verraten hat. Die politische (und geistige) Verrohung entstand nicht in den Massen, sondern wurde in sie verschleppt – von den Professoren, Journalisten usw. Aber das ist nur Deutung; in der Sache bin ich ganz und gar auf Ihrer Seite, wie Sie auch an meinem Antrag sehen können. Er ist plump und allzu praktisch, aber entspringt aus denselben Gedankengängen, die sich in

Ihrer Schlußwendung ausdrücken. Es wird mich riesig freuen, wenn Sie noch andere Mitkämpfer im Comité finden; mit meiner Mitarbeit können Sie rechnen. Man *muß* etwas tun.

Ich freue mich sehr auf Sie und grüße Sie herzlichst.

Ihr ergebener  
*Karel Čapek*

Küsnacht-Zürich,  
30.III.35

Lieber und verehrter Herr Čapek:

Ihnen möchte ich noch persönlich sagen, wie sehr ich es bedauere, daß, wie Sie wohl unterdessen erfahren haben, eine Kombination äußerer und innerer Umstände mich bestimmt hat, die Reise nach Nizza aufzugeben. Dieser Entschluß entstammt in erster Linie Gesundheits-Rücksichten, denn der Zustand meiner Nerven ist seit langem schon, besonders aber unter dem Einfluß der Eindrücke der letzten Wochen, nicht nur nicht der beste, sondern recht schlecht. Es kommt aber hinzu, daß das Exposé, mit dem ich die Rundfrage des Comité über «La formation de l'homme moderne» beantwortet habe, ganz offenbar nicht das geworden ist, was man bei dieser Gelegenheit von mir erwartete. Wir waren und sind ja einig darüber, daß das in allzu akademischen Formen sich bewegende Leben des «Comité des Lettres et des Arts» zu einer entschiedeneren geistigen und moralischen Aktivität aufgerufen werden muß. Was aber mir, zum Teil wohl unter dem Einfluß dieser Absicht, unter den Händen entstanden ist, schien mir selbst gleich nach seiner Fertigstellung zu sehr aus dem Rahmen einer solchen Diskussion zu fallen, und ich wurde in diesem Gefühl bestärkt durch einzelne Bedenken, die der Völkerbund selbst gegen den Text geltend machte und um deren Berücksichtigung in Form von Retouchen er mich bat. Ich konnte ihm nur erwidern, daß meine eigenen Bedenken gegen das Produkt viel weiter gehen. Es ist aus diesem *mémoire* das geworden, was aus allem wird, wozu ein Deutscher meiner Art heute außerhalb des Werkes die Feder ansetzt, etwas Leidenschaftliches und Schmerzvolles, das an dieser Stelle, vor einer internationalen Corona, in nivellierender französischer Übertragung, recht sonderbar gewirkt haben und dabei mich selbst nicht einmal befriedigt haben würde.

Es tut mir nun ganz besonders leid, daß unser persönliches Zusammenwirken bei dieser Gelegenheit durch diese Durchkreuzung meines ursprünglichen Planes zunichte geworden ist; ich hätte die ausgezeichneten praktischen Vorschläge Ihres Exposés sehr gern an Ort und Stelle unterstützt. Vielleicht werde ich noch Gelegenheit haben, das *par distance* zu tun.

Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Čapek, einen erfreulichen Aufenthalt, der Ihnen das Gefühl bringen möge, Ersprießliches erreicht zu haben und begrüße Sie in diesem Wunsch

als Ihr sehr ergebener *Thomas Mann*

Sehr verehrter und liebster Herr Dr Mann,  
 danke für Ihre beiden Briefe. Es tat mir (und nicht nur mir) sehr leid, daß Sie nicht nach Nizza kamen. Es könnte vielerlei anders sein, als es war. Zuerst muß ich referieren, daß Ihr Mémoire, obwohl ungewöhnlich, einen tiefen Eindruck gemacht hat, und fast alle Redner haben es zitiert<sup>1</sup>; es war einfach die wichtigste oder die einzige wichtige Mitteilung. In Wirklichkeit hat sich die ganze Verhandlung darum gedreht, wie man die nazistische Verunstaltung des europäischen Menschen verurteilen könnte; aber niemand fand den Mut, um es gerade zu sagen, die Franzosen waren zu subtil, die Italiener zu vorsichtig, um politisch zu sprechen. Valéry als Präses war zu schwach, Madariaga skeptisch und geistreich, Jules Romains terrorisierte die ganze Versammlung und versuchte à tout prix, gegen den hitlerischen Mythos mit einem europäischen Mythos zu kämpfen, dessen Glaubensartikel wären: unité de l'Europe, unité de la race blanche, diminution de contrastes sociaux und andere Sachen, die man früher Ideale nannte. Er glaubt, daß der moderne Mensch nicht nur Vernunft und Moral, sondern hauptsächlich beherrschende, gefühlsmäßige Mythen braucht. Der Engländer hat mit Recht gegen die Einheit nur Europas und Gleichheit um der weißen Rasse im Namen der Christlichkeit protestiert. Ergebnis gleich Null; schöne Reden, aber kein Entschluß oder Plan: Es zeigte sich mindestens, daß man sich der Barbarisation Europas durch die Massenverblödung bewußt ist. In *diesem* Zusammenhang paßte Ihre Mitteilung tiefer, als Sie sich vorstellen konnten. Ohne Sie war es eine verlorene Schlacht; die Oberhand hatte Romains mit seiner unglücklichen Idee des europäischen Mythos. Also um eine Niederlage der Vernunft mehr. Strzygowski erklärte sogar, daß die Intellektuellen endlich allen Einfluß verloren haben und daß der Mensch der Zukunft der einfache Mensch, der Naturmensch ist. Also wozu denn sollen noch die Intellektuellen teuer bezahlte Assemblées halten? Ich habe dort rasch noch eine Mitteilung geschrieben und vorgelesen<sup>2</sup>: daß die geistige Elite versuchen muß, die öffentliche Meinung zu bilden und zu führen; aber es interessierte niemanden. Meine Mitteilung, die ich Ihnen schicke<sup>3</sup>, wurde zur Seite gelegt; man sagte, sie sei eher ein Organisationsantrag, mit dem sich die Coopération befassen wird. Sie wird es natürlich nicht tun. – Lieber Herr Mann, man *muß* etwas tun; wenn es im Comité nicht geht, dann anderswo und anderswie; aber wir können und dürfen nicht nur entsetzte Zuschauer oder einsame Propheten sein. Ich war in Nizza bitter enttäuscht – und doch bewußt, daß man sich sehnt, den europäischen Geist, die kulturelle Solidarität und Freiheit zu retten; es ist noch Zeit dazu, aber man muß endlich anfangen den Geist wirklich international [sic] organisieren. In Nizza geschah es nicht; aber es wäre besser, wenn Sie mit Ihrer Anklage dort wären. Könnte man es nicht für das nächste Mal besser vorbereiten?

Ich wünsche Ihnen volle Gesundheit – auch für die nächste Zusammenkunft (wahrscheinlich in Oxford).

Ihr ergebenster *Karel Čapek*

Prag, 11.VI.35.

Geehrter und liebster Herr Dr Mann,  
zu spät komme ich, um Ihnen die Hand zum 60. Geburtstage zu drücken; ich vergesse zwar alle Data, aber die Menschen nicht. Sie wissen, was ich Ihnen *besonders* wünsche; aber wir müssen noch Geduld haben, bevor es sich erfüllen wird. Und das wünsche ich Ihnen auch: diese Geduld, nicht nur zum Warten, sondern auch zum Hoffen. Seien Sie recht gesund.

Ihr ergebenster  
*Karel Čapek*

Prag, 6.XII.35.

Lieber und verehrter Herr Dr Thomas Mann,  
ich habe gehört, daß Sie die Möglichkeit, tschechoslowakischer Staatsbürger zu werden (wie es Herr Heinrich schon getan hat<sup>1</sup>), in Betracht nehmen. Ich weiß natürlich nicht, ob es wahr ist; aber für den Fall, daß Sie die Absicht hätten, habe ich mit der Gemeinde Dobříš gesprochen, die sich glücklich fühlen wird, wenn Thomas Mann ihr Stadtbürger werden wollte.

Dobříš (was ungefähr Dobrschisch oder Dobrzisch zu lesen ist) ist eine hübsche alte Stadt mit schönem Colloredo-Mansfeldschen Schlosse und wirklich schöner Gegend, wo ich eben ein Landhaus für meine junge Frau und mich einrichte. Ich schreibe es für den Fall, daß Sie die Stadt mal auch besuchen und die Gastfreundschaft meines Schwagers auf Schloß Osow benützen möchten. Es ist nur 40 Kilometer von Prag entfernt, mitten im waldigen Hügelland.

Also bitte, schreiben Sie mir, wie es damit ist.

Ihr ergebenster  
*Karel Čapek*  
Prag – XII, 1853.

Küsnacht-Zürich,  
Schiedhaldenstraße 33  
21.V.37

Lieber Herr Doctor Čapek:

Man hat Ihnen gewiß schon den triumphalen Erfolg, den gestern Abend auch hier Ihr Schauspiel «Die weiße Krankheit» davon getragen hat, gemeldet, aber ich möchte Ihnen doch aus eigenem Erlebnis kurz darüber berichten und Ihnen sagen, welchen außerordentlichen Eindruck das Stück auf unser Publikum hier und auf uns, die wir dabei waren, gemacht hat. Sie sind zu diesem Wurf aufrichtig zu beglückwünschen. Ich kann die meisterliche Keckheit, mit der Sie sich des Theaters bemächtigen und seine Mittel zur Verwirklichung und Einprägung des Geistigen und Ideellen aufbieten, nicht genug bewundern. Das Stück hat die Phantastik und Symbolik, die man auch in Ihrer Prosa finden kann, und sie ist ebenso wie dort mit der größten Lebendigkeit und Plastizität der Figuren vereinigt. Die Aufführung war hier vorzüglich und besonders Deutsch in der Haupt-

rolle erwies eine überlegene Künstlerschaft, die wesentlich zum Erfolg beigetragen hat.

Ich habe mich in letzter Zeit so viel mit Ihnen beschäftigt, daß der Wunsch Ihnen einmal meine Dankbarkeit auszudrücken begreiflich ist. Ich las Ihren Roman «Der Krieg mit den Molchen», der glücklicherweise ins Deutsche übersetzt worden ist. Lange hat mich keine Erzählung mehr so gefesselt und gepackt. Ihr satirischer Blick für die abgründige Narrheit Europas hat etwas absolut Großartiges, und man erleidet diese Narrheit mit Ihnen, indem man den grotesken und schauerlichen Vorgängen der Erzählung folgt, deren Phantastik ein durchaus zwingendes und notwendiges Leben gewinnt. Ich drücke mich unzulänglich aus, aber als Andeutung des tiefen Eindrucks, den mir das Buch gemacht hat, und meiner Bewunderung für Ihr künstlerisches Wachstum mögen diese einfachen Worte Ihnen genügen.

Es bestand einige Aussicht auf ein Wiedersehen diesen Sommer, denn ich nehme an, daß Sie, wenn nicht zum PEN-Club-Congress, so doch zu den Sitzungen des Comité Permanent nach Paris kommen werden. Ich hatte diese Absicht gleichfalls, bin aber von einer Reise nach New York so übermüdet und leidend zurückgekommen, daß ich in Paris habe absagen müssen. Mich quält eine Ischias-Neuralgie, die sich auf der Reise verschlimmert hat, und die ich wohl in einem Heilbad, in Ragaz wahrscheinlich, werde auskurieren müssen. Mein Arzt verbietet mir vorderhand alle Reise-Anstrengungen, und so habe ich mich in Paris entschuldigen müssen.

Es wäre schön, wenn Ihr Weg Sie einmal in die Schweiz führen würde. Wahrscheinlicher ist aber wohl, daß wir wieder zu Ihnen nach Prag kommen. Nehmen Sie meine herzlichen kollegialen Grüße und Wünsche!

Ihr sehr ergebener  
*Thomas Mann*

Prag, 3. Juli 1937.

Mein bester und verehrter Dr Thomas Mann,  
entschuldigen Sie, daß ich so spät auf Ihren lieben und gütigen Brief antworte; Sie haben mir damit eine tiefe Freude gemacht.

Ich war unterdessen in Paris auf dem PEN-Club Kongreß, um die Einladung des PEN-Clubs nach Prag für das nächste Jahr zu übermitteln. Ich halte zwar alle Kongresse nicht allzu hoch, aber dennoch es war dort allerlei Interessantes zu bemerken, was ich Ihnen später zu erzählen hoffe.

Morgen früh fahre ich nach Tirol und Schweiz!; der Entschluß dazu kam ein wenig plötzlich, sodaß ich Sie nicht früher bitten konnte, mir ein Rendezvous zu bestimmen; aber wenn ich in die Nähe von Ragaz oder Küssnacht [sic] komme, werde ich versuchen bei Ihnen vorzusprechen.

Nochmals vielen Dank dafür, was Sie mir über meine Weiße Krankheit und meine Molchen geschrieben haben.

Mit besten Grüßen für die gnädige Frau

Ihr tief ergebener  
*Karel Čapek*

Lieber und verehrter Herr Čapek:

Privat und vertraulich möchte ich mich in einer Sache an Sie wenden, die mir in letzter Zeit mehrfach nahe gebracht worden ist. Es handelt sich um die Lage der deutschen Emigranten in der Tschechoslowakei und um die Maßnahmen, die, wie es scheint, von der Prager Regierung über sie beschlossen worden sind oder beschlossen zu werden drohen. Sie werden ebensowohl verstehen, daß mir diese Frage am Herzen liegt, wie auch, daß es mir durchaus widerstrebt, gerade in meiner Eigenschaft als jüngst aufgenommener Staatsangehöriger der Republik eine öffentliche Äußerung darüber zu tun. Ich möchte nun von Ihnen hören, wie Sie über die Lage urteilen und ob Sie glauben, daß die deutsche Emigration wirklich von den Maßnahmen bedroht ist, von denen man mir auf eine gewissermaßen beschwörende und angstvolle Weise Mitteilung macht. Im wesentlichen läuft die Sache darauf hinaus, daß den in den großen Städten: Prag, Brünn und Bratislava wohnhaften Emigranten keine Aufenthaltsgenehmigung mehr erteilt werden soll, sondern daß ihre Evakuierung in eine Reihe kleiner Bezirke an der böhmisch-mährischen Grenze bevorsteht, beziehungsweise bereits begonnen hat. Es ist ja klar, daß die Emigranten, wenn sie auch in den großen Städten eine ausgesprochene berufliche Tätigkeit nicht ausüben und nicht ausüben dürfen, doch viel eher in den erlaubten Grenzen Gelegenheit zu kleinen Verdiensten finden, auch daß die Intellektuellen in den größeren Kulturzentren ganz andere Arbeitsbedingungen und Anregungen (Bibliotheken, Vorträge etc.) haben, und schließlich gibt es eine Reihe charitativer Unternehmungen, denen es gelungen ist, Erleichterungen, wie Freitische, Freiwohnungen und dergleichen zu erwirken, die auch in Wegfall kommen würden. Welchen Schlag die geplanten oder schon beschlossenen Maßnahmen für die Emigration bedeuten würde, geht aus den leidenschaftlichen Bemühungen hervor, die das sie betreuende «Comité Central pour les Réfugiés en Tchecoslovaquie» macht, um die Bedrohung von ihr abzuwenden und dadurch den hilfreichen Kontakt mit ihr, der sonst verloren gehen würde, aufrecht zu halten. Es ist das Einfachste, wenn ich Ihnen das Informations-Memorandum, das mir von dieser Seite zugegangen ist, beilege; es steht alles darin, was ich Ihnen sagen könnte.

Sie müssen nicht glauben, daß ich die Kompliziertheit der Frage unterschätze und einseitig urteile. Es fehlt mir keineswegs an Verständnis für die Gründe, die solche Maßregeln veranlassen. Auf der anderen Seite aber werden Sie verstehen, daß mir nicht nur das Schicksal meiner schwer getroffenen, von ihrer verabscheuungswerten heimatlichen Regierung ausgestoßenen und verfolgten Landsleute nahegeht, sondern daß es mir auch schmerzlich wäre, wenn der Staat, dem ich jetzt angehöre und dessen vorbildlich demokratischer Geist mich immer mit Stolz erfüllt hat, wenn das Land, an dessen Spitze der große Emigrant Masaryk stand und heute der einstige Emigrant Beneš steht, gerade auf diesem Gebiet eine Härte zeigte, die bei aller gebotenen Vorsicht wohl kaum ein anderes bis jetzt noch für nötig gehalten hat.

Noch einmal, ich hörte gerne, wie Sie über das Problem denken und ob Sie meinen, daß vielleicht noch eine milderne und begütigende Einflußnahme auf die entscheidenden Behörden möglich ist. Wenn irgend jemand, so könnten gewiß Sie einen solchen Einfluß nehmen. Es wäre mir eine herzliche Freude, wenn Sie dieser Anregung in irgend einer Form stattgeben könnten. Wenn Sie aber meinen, daß es im Geringsten nützlich sein könnte, wenn ich meinerseits noch irgendeinen brieflichen Schritt unternähme, wäre ich Ihnen dankbar für einen Hinweis, an wen ich mich wenden könnte. Denn daß ein öffentlicher Appell von meiner Seite durchaus unangebracht wäre, wird auch Ihre Meinung sein.

Mit freundschaftlichen Grüßen  
Ihr sehr ergebener *Thomas Mann*

Prag, 14. Okt. 37.

Sehr geehrter und liebster Herr Doktor,  
mit derselben Post schicke ich Ihren Brief dem Herrn Präsidenten Beneš; ich hoffe, Sie werden dagegen nichts einwenden.

Ich habe schon den Anlaß dazu gegeben, daß die tschechischen namhaften Schriftsteller einen Protest beim Ministerium des Inneren einreichen<sup>1</sup>. Die deutschen sollten es auch tun, hauptsächlich der Schutzverband der deutschen Schriftsteller in Č.S.R. Der [sic] tschechische Syndikat der Schriftsteller wird es wohl ebenfalls tun.

Die ganze Sache ist einfach empörend und man wird sie heftig bekämpfen. Ich danke Ihnen für Ihren Brief; er wird für uns auch eine gute Waffe bedeuten.

Wann werden wir Sie in Prag sehen?

Mit besten Grüßen ihr ergebener  
*Karel Čapek*

Praha, 29. Okt. 37.

Lieber und verehrter Herr Dr Mann,  
wie ich Ihnen schon geschrieben habe, habe ich Ihren Brief Herrn Präsidenten Beneš übergeben. Er hat mich dann eingeladen<sup>1</sup> und mir mitgeteilt, daß die Sache wesentlich anders aussieht als es anfangs schien. Die Ausweisung von einem Teil der Emigranten war notwendig; aber es handelt sich da nur um sog. unerwünschte Elemente, wie z.B. gewisse Terroristengruppen, kommunistische Agitatoren, mutmaßliche agents-provocateurs, die Schwarze Front u.ä. Um diese aus Prag entfernen zu können, war es notwendig alle deutsche[n] Emigranten durchzusieben. Diejenige[n], für welche eine demokratische, politische oder kulturelle Organisation, die Hilf-Komitäts oder vertrauenswürdige tschechosl. Bürger garantieren werden, oder welche bezeugen können, daß sie keine gesetzwidrige politische Aktivität ausüben, werden ruhig bleiben, wo sie jetzt sind. Das heißt also, daß nur eine geringe Zahl von Emigranten, deren Aktivität für unseren Staat nicht ungefährlich war, aus Prag entfernt und in flachem Lande unter staatl. materieller Unterstützung leben wird. Ich kann Ihnen nur sagen, daß es dazu *sehr* ernste Gründe gab.



Die ganze Angelegenheit war natürlich sehr lebhaft auch öffentlich diskutiert und man empfindet sie *jetzt* bei uns mit Genugtuung als geregelt. Man muß halt aufpassen, daß niemandem dabei ein nicht gewolltes Unrecht geschähe.

Ich hoffe, Sie werden bald selber nach Prag kommen und näheres über die Gründe und die neue Durchführung der Emigrantenfrage erfahren.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

*Karel Čapek*

Aufrichtig danke ich Herrn Professor Golo Mann für seine Zustimmung zu der Veröffentlichung der Briefe von Thomas Mann. Mein herzlicher Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Thomas-Mann-Archivs der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich für ihr freundliches Entgegenkommen und für Erleichterungen, die sie mir während meines dortigen Aufenthalts geboten haben.

*Tomáš Hlobil*